Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 42 (1986)

Artikel: Eine zu publizierende geschichtliche Quelle aus dem 18. Jahrhundert
Autor: Kaufmann, Uri Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine zu publizierende geschichtliche Quelle aus dem 18. Jahrhundert

von Uri Robert Kaufmann

Die Entdeckungsgeschichte

Dr. Meyer Kayserling, der von 1861-1870 wirkende, letzte Rabbiner der jüdischen Landgemeinden des Surbtals - damals einziger Rabbiner der deutschsprachigen Schweiz - verfasste einige Artikel über die Geschichte der Juden in der alten Eidgenossenschaft[1]. Anlässlich genealogischer Nachforschungen machte er auf ein Verzeichnis jüdischer Familien aufmerksam. Ein halbes Jahrhundert später ging Frau Dr. Florence Guggenheim dieser Angabe nach und fand in den Beständen der aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau folgendes Werk:

> «Fortgesetzte und Vermehrte Sammlung jüdischer Geschichten welche sich mit diesem Volk in dem XIII und folgenden Jahrhunderten biss auf gegenwertige Zeiten in der Schweitz von Zeit zu Zeit zugetragen als eine *Zugabe* des unter gleichem Titul zur Beleuchtung der Allgemeinen Historie dieser Nation Anno 1767 in Basel heraus gegebnen Wercks in quarto. Zu seiner und l. seinigen eigner Ergötzlichkeit mit Fleiss eigenhändig zu samen geschriben durch Johann Caspar Ulrich Pfarer zum Frauen Münster Zürich Anno 1768.»

Es wurde vom Vorläufer der heutigen Aargauischen Historischen Gesellschaft 1812 angekauft und blieb Jahrzehnte unentdeckt. In zwei kurzen Artikeln stellte F. Guggenheim ihren Fund vor[2]. Sie verwendete Illustrationen der alten Surbtaler Synagogen und Material aus der Affäre um die Missionierung des Gemeindevorstehers Josef Guggenheim[3]. Sonst liegt das Material leider brach.

Inhaltsangabe

Das Manuskript teilt sich in zwei Bände auf. Während der erste gut gegliedert ist, hat der zweite Band eher den Charakter einer Materialsammlung.

Erster Band: Gemäss den im Vorwort angekündigten «jüdischen Altertümern» mit Stichen des Zionsberges und anderer biblischer Orte folgen

---

Uri R. Kaufmann, M.A., Historiker, Adresse: Witikonerstrasse 443, CH-8053 Zürich, Mitglied der Redaktionskommission ab 1986.

Auszüge aus dem «Jüdischen Krieg» von Josephus Flavius. Weiter gibt Ulrich einen Überblick über jüdische Gemeinden in der Welt (fol. 66-97). Ausführlicher wird Material zum Fall des Hoffaktors Josef Süss Oppenheimer (ca. 1690-1738) zusammengestellt. (fol. 97-110). Nachrichten über jüdische Gemeinden in Deutschland runden den Überblick ab. Der Leser konnte sehen, «dass Juden genug da wären um ein grosses Königreich aufzurichten»! (fol. 127). Nun folgen «Zusätze zur helvetischen Judenchronik» (fol. 129 ff.). Ergänzende Quellen zur Geschichte der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde in Zürich, Nachrichten über eingemauerte jüdische Grabsteine und ein Artikel über Judenhüte werden aneinandergereiht. Hier erfahren wir sonst Unbekanntes über die Tracht der Surbtaler Juden. Ein 1724 in Schaffhausen gedruckter Judeneid war Ulrich anscheinend vorher nicht bekannt gewesen (fol. 198). Persönlich kritisiert er die Anschuldigung des Kindermordes und fügt damals zirkulierende antijüdische Flugblätter hinzu (fol. 212 f.) Dann schweift der Blick zurück ins 17. Jahrhundert. 1634 wurde Samuel Firon in Zürich geköpft, weil er gesagt hatte, dass Jesus der Sohn eines Juden gewesen war. In einer lateinischen Abhandlung führt J.J. Breitinger Näheres dazu aus. Hierauf kritisiert Ulrich die Legende vom «ewigen Juden» und jetzt erst sind zwei Familienverzeichnisse von Endingen und Lengnau angefügt. Zuerst ist eine Liste zu finden, die am 25.11.1766 für die «Regierung in Tiengen» verfasst wurde, dann folgt die ausführliche Zusammenstellung von Pfarrer Johann Grob aus Degerfelden aus dem Jahr 1761. Dieses Verzeichnis ist eine unschätzbar wertvolle Quelle für die Genealogie der jüdischen Familien. Bilder der Surbtaler Synagogen, eines davon sogar koloriert, beschliessen den ersten Teilband zusammen mit zwei kleineren Abhandlungen über das «Juden-Begräbnis» (fol. 318) und «Judenproselyten» (fol. 342-361).Der erste Teil des Manuskriptes zählt 361 Seiten, doch sind lange nicht alle wirklich beschrieben.

Im *zweiten Band* finden sich Prozessakten um den schon erwähnten Fall des Josef Guggenheim. Als dieser von seiner Familie in die Nähe von Basel - vermutlich zur ärztlichen Behandlung - gebracht wird, wittert Ulrich schon ein «Mord - Consilium» der «Satanskinder», d.h. der Surbtaler Juden. Es stellte sich nach dem Zeugnis des bekannten Arztes Zwingger von Basel heraus, dass Guggenheim wirklich krank war, eventuell an Epilepsie litt. Aus diesen Unterlagen erfährt man, dass Surbtaler Juden die Jeschiwa in Metz besuchten oder dass gesellschaftliche — nicht geschäftliche — Kontakte zu Christen anlässlich von Badekuren in der Kleinstadt Baden in zwangsloser Atmosphäre möglich waren. Eine Abschrift des Juden-«recesses» vom 28.7.1678 zeigt, dass die christlichen Lengnauer versuchten, anwesende Juden loszuwerden. Ein Inventar von 1751 könnte sozialgeschichtlich ausgewertet werden, ebenso wie ein Heiratsvertrag aus dem Jahr 1722. Ein umständlicher «Iniurien»-Prozess von 1712 könnte vielleicht Aufschluss über

die inneren Beziehungen geben. Am Schluss wurde die Erwiderung der Juden auf Vorwürfe der Untervögte der Grafschaft Baden aus der Mitte des 18. Jahrhunderts kopiert und Bräuche zu Pessach umständlich beschrieben. Von 215 paginierten Seiten in diesem zweiten Band des Manuskripts sind nur etwa hundert beschrieben.

Fünfundzwanzig eingeklebte Stiche ergänzen den etwas ungeordneten Text. Auf Grund der hier zusammengestellten Angaben erscheint es mir lohnend, die «fortgesetzte und vermehrte Sammlung» einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

ANMERKUNGEN

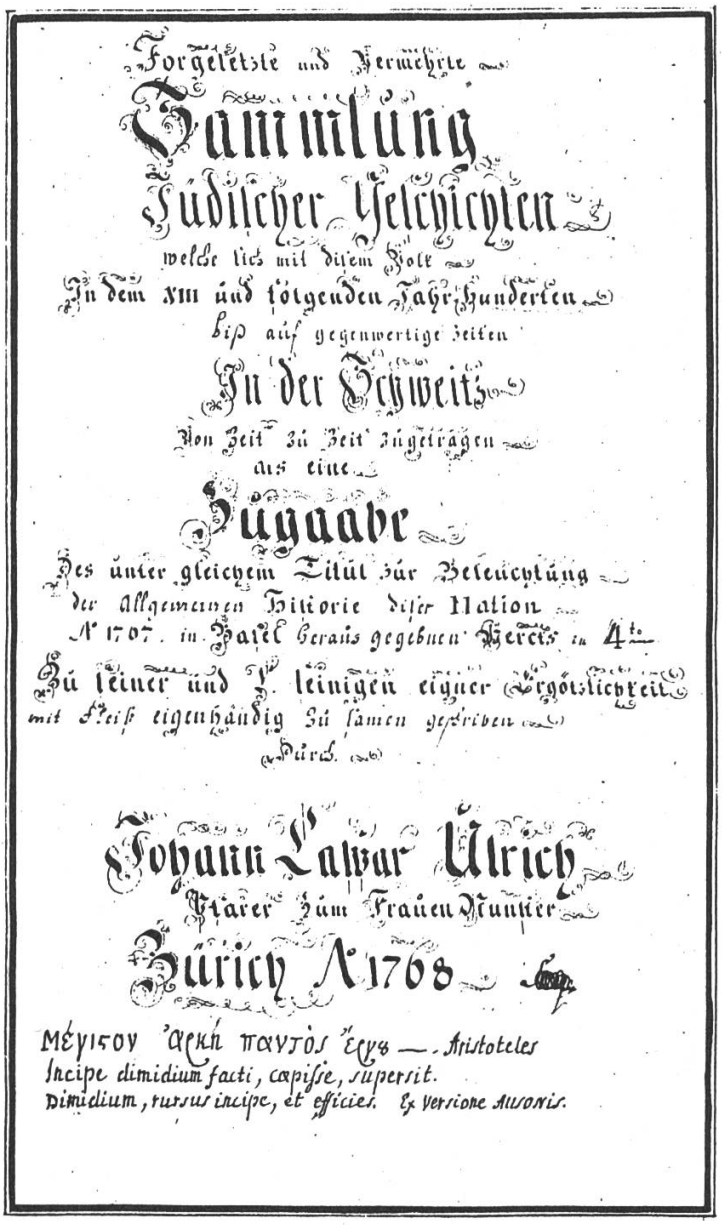
1. Weldler-Steinberg, Augusta: Geschichte der Juden in der Schweiz Bd.I S. 262 und Bd.II S. 299, nun «Weldler I» oder «II».
2. Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz (IW) Nr. 24, 15.6.1951 S.15 und Nr. 25,22.6.1951 s.19.
3. Guggenheim, Florence: Pfarrer Ulrich als Missionar im Surbtal, ein Beitrag zur Judenmission in der Schweiz im 18. Jahrhundert, Heft 3 der «Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz», Zürich 1953.

Das Vorwort zum ungedruckten Manuskriptband von J.C. Ulrich[1]

Aargauische Kantonsbilbiothek in Aarau: Signatur MsBNF 50:1 und 50:2

«Unter allen Nationen, die jemals in der Welt gewesen und noch vorhanden, ist das jüdische Volk das wunderbarste und seltsamste. Die Historie der Juden nimmt mit der Schöpfung der Welt ihren Anfang und geht bis auf unsere Zeiten, da inzwischen hundert andere Völker aufgekommen und wieder ausgestorben sind. Die grössten Monarchien sind vergangen wie der Rauch und von ihren Überwinderen so verschlungen worden, wie die Bäche von den Flüssen und diese von dem Meer..

Die Juden aber sind noch da, ungeachtet ihres ausserordentlichen Schicksales. Wie ich denn wohl behaupten darf, dass bei keiner anderen Nation solche Begebenheiten auftreten, welche damit können verglichen werden. Man trifft da eine Menge ausserordentliche und erstaunliche Fälle an. Bald war die jüdische Nation dem HOECHSTEN allein angenehm und


Fortgesetzte und Vermehrte
Sammlung
Jüdischer Geschichten
welche sich mit diesem Volk
In dem XIII und folgenden Jahr-Hunderten
bis auf gegenwertige Zeiten
In der Schweitz
Von Zeit zu Zeit zugetragen
als eine
Zugabe
des unter gleichem Titul zur Beleuchtung
der Allgemeinen Historie dieser Nation
N 1707. in Basel Heraus gegebnen Bercis in 4to
Zu seiner und seiner leinigen eigner Vergnüglichkeit
mit Fleiß eigenhändig zu samen geschrieben
Durch
Johann Caspar Ulrich
Maler zum Frauen Münster
Zürich Anno 1768
ΜΕΓΙΣΟΥ ἀρχὴ παντὸς ἔγυς — Aristoteles
Incipe dimidium facti, capisse, supersit.
Dimidium, rursus incipe, et efficies. Ex versione Ausonii.

Titelblatt von J.C. Ulrichs «Sammlung(...)» Aargauische Kantonsbibliothek.

— wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf — «Gottes Schosskind». Ihre ganze Geschichte ist nichts anders als eine Kette von Wunderwerken, womit ihnen der HErr, der GOtt Israels seine Liebe erwiesen und sie vor der ganzen Welt als seinen Augapfel legitimierte. Bald aber sieht man wieder, dass die Juden in das äusserste Leben verstossen worden und dass sie unglücklicher als andere waren. Diejenigen welche vorher von andern wegen ihres Wohlstandes beneidet wurden, waren kurz darauf ein Fegopfer der Welt und wurden von allen gefasst, verfolgt und verhöhnet und sind dennoch aller Drangsalen ungeachtet - wodurch alle anderen Völker längst wären aufgerieben worden - nicht allein noch vorhanden, sondern füllen auch fast alle Orte

und Städte der Welt an. Von solchen Umständen findet man in keiner Geschichte ein ähnliges Beispiel und daher dienet uns die jüdische Nation zum Spiegel der besonderen Vorsicht GOttes. Die ganze Welt hat sich gleichsam - besonders seit einigen hundert Jahren - vereinigt, die jüdische Nation auszurotten und dennoch ist dieselbe nicht zugrunde gegangen, sondern hat vielmehr nicht nur ihren Namen, sondern auch ihre Sprache, ihr Gesetz, ihre Sitten und die geringsten Zeremonien beibehalten. Dieses scheint allen Nationen unbegreiflich, den Christen aber gereicht es zu einem grossen Troste in dem die Juden wider ihren Willen einen Beweis von der Wahrheit der Lehre Christi ablegen und bezeugen müssen dass alle Weissagungen bis auf den kleinsten Umstand aufs genaueste erfüllet worden. Wenn aber die Juden nicht mehr vorhanden wären, so würden die Christen einen sehr starken Beweis für Befestigung ihres Glaubens eingebüsst haben.

Bis ich aber zu den schweizerischen Juden, die ja freilig auch uns Schweizern ein testis veritatis religionis christianae, ein Zeuge der Wahrheit der christlichen Religion sind, komme, werde ich zuvor dreier vielbedeutender Dokumente gedenken. Das eine ist das an seinem Orte liegende und gänzlig ruinierte Jerusalem, die Hauptstadt der Juden, samt seiner unfassbaren Perle, dem Tempel. Das zweite ist der diesmal noch zu Rom sehende Triumphbogen des Titi Vespasiani samt denen Medaillen, die ihm zu Ehren ex senatus consulto, von dem Rat zu Rom, über den von den Juden erhaltenen completen Sieg sind geschlagen worden. Das dritte ist die Conservation dieses durch die ganze weite Welt zerstreuten Volks».

ANMERKUNG

1. J.C. Ulrich war Sohn des Zürcher Patriziers Sigmund Ulrich, der zwischen 1694 und 1709 in Steinegg/TG als Obervogt der Herrschaft Steinegg/Stammheim in einem Schloss residierte. Es ist wahrscheinlich, dass der 1705 geborene Johann Caspar durch Familientradition in früher Kindheit Juden sah: Die Landjuden des Bodenseekreises und besonders des vierzehn Kilometer von Steinegg entfernten *Gailingens* hatten Kontakte mit dem Obervogt. Unter dem besonders strengen «Judenregiment» des alten Zürichs mussten für Warentransport und Betreten zürcherischen Gebietes eine obrigkeitliche Erlaubnis und Geld von den jüdischen Handelsleuten erbracht werden. Im Historisch biographischen Lexikon der Schweiz wird Ulrich als «Theologe mildpietistischer Richtung bezeichnet, der unter anderem Anliegen der Herrenhuter förderte, s. Bd. 7 Sp. 117 Stichwort «Ulrich, Johann Caspar I», s. auch Bd. 5 Sp. 439-441 Stichwort «Pietismus in der Schweiz». Ein wichtiger Vorläufer für Ulrich war der Berufskollege *Johann Christoph Wagenseil* (1633-1705), der ebenfalls judenmissionarisch tätig war, aber Zwangstaufen ablehnte, einerseits einen Christentumshass im jüdischen Schrifttum nachweisen wollte und andererseits die Juden ausdrücklich gegen die Ritualmordlüge verteidigte.